

Ende des Hürdenlaufs?

1 Robert Fuchs / Arnd Kolb, Am Ende des Hindernisparcours? Neue Zeiten und neue Konzepte für ein ‚zentrales Migrationsmuseum‘ in der Migrationsgesellschaft, in: Marcel Berlinghoff / Christoph Rass / Melanie Ulz (Hg.), Imis-Beiträge, Heft 51/2017, Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS): Die Szenographie der Migration: Geschichte. Praxis. Zukunft, Osnabrück 2017, S. 291-307.

2 Vgl. u. a. Immer bunter. Einwanderungsland Deutschland, Haus der Geschichte, 2014, und Das neue Deutschland, Deutsches Hygienemuseum, 2014, u. a.

3 Vgl. Franziska Augstein, Ein Museum zu viel. Was wird aus dem Grenzdurchgangslager Friedland?, Süddeutsche Zeitung, 02.05.2010. In dem Artikel plädiert die Autorin für ein Migrationsmuseum an einem Ort, der auch von der Geschichte der Gastarbeit / Arbeitsmigration geprägt ist.

4 Vgl. dazu auch Michael Rothberg, Multidirectional memory: remembering the Holocaust in the age of decolonization, Stanford 2009.

In dem Essay „Am Ende des Hindernisparcours? Neue Zeiten und neue Konzepte für ein ‚zentrales Migrationsmuseum‘ in der Migrationsgesellschaft“, den Arnd Kolb und Robert Fuchs 2016 verfassten, um zentrale Ergebnisse der Studie vorzustellen, wurde die Geschichte von DOMiDs Langstreckenlauf ebenfalls perspektivisch auf ein mögliches *Happy End* hin entworfen. „Lange Jahre fehlte in Deutschland der politische Wille zur Umsetzung eines ‚zentralen Migrationsmuseums‘. Die gesellschaftliche Lage hat sich seit damals verändert. Auch die Perspektiven, die Narrative und die Erzählweisen, die der Verein als maßgeblich für einen solchen Ort ansieht und die er mitprägend in die entsprechenden Debatten eingespeist hat, haben sich entwickelt. Alle diese Veränderungen verdichten sich in einem neuen Aufschlag.“¹

In dem neuen Aufschlag konstatierten die Autoren eine zunehmende Konjunktur für Sonderausstellungen zum Thema Migration.² Überdies gebe es unterdessen deutschlandweit Museen, die sich mit Migration beschäftigten, insbesondere Stadtmuseen wie in Stuttgart oder in Frankfurt am Main, die Migrationsgeschichte einbänden. Kolb und Fuchs haben in ihrem Artikel überdies auch überregionale Museen in den Blick genommen. Zwar würden sich einige von ihnen hauptsächlich der Migration widmen, allerdings sei dabei der Fokus auf bestimmte Migrationsformen gerichtet – oder die Museen hätten einen spezifischen Ortsbezug.³ Indessen, so das zentrale Argument des Textes, könne man in Häusern wie dem *Durchgangslager Friedland* oder dem *Deutschen Auswandererhaus Bremerhaven* einem solchen ‚Metanarrativ‘ Migration – auch als einem Lernort der globalisierten Identitätsproduktion – durch die besagten Rahmenbedingungen und Schwerpunktsetzungen noch nicht wirklich in seiner ganzen Tragweite und gesellschaftlichen Relevanz gerecht werden. Demgegenüber könne das von DOMiD geplante und getragene Migrationsmuseum ein ‚einzigartiger Ort‘ werden, an dem sich tatsächlich ein alternatives, postmigrantisches und transnationales Geschichtsbild herausbilden könne.⁴ „DOMiD als von unten gewachsene Institution, die über starke Wurzeln in verschiedenen Migrantengemeinschaften verfügt, bietet sich für die Umsetzung eines solchen Hauses an. Warum dies so ist, wird aus der Geschichte des Vereins und der ihn begleitenden, sich stets wandelnden Konzepte

für einen solchen Ort deutlich.“⁵ Der Essay der DOMiD-Verantwortlichen endet mit einem Ausblick in die Zukunft, welche Chancen und Herausforderungen eine solche Neugründung biete. Die DOMiD-Akteure deuten einen Wandel der Auffassung an, wer eigentlich für die Aufarbeitung der Migrationsgeschichte verantwortlich zeichne; während im Selbstverständnis des Vereins im Jahre 2003 Migrationsgeschichte noch maßgeblich von den Migrant*innen selbst zumindest mitgeschrieben werden sollte, sah DOMiD das nun, in den Jahren 2015/16, immer mehr als eine gemeinsame, gesamtgesellschaftliche Aufgabe an.

5 Robert Fuchs /
Arnd Kolb, Am Ende des
Hindernisparscours?
S. 291 f.